Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 12

Artikel: Merze
Autor: Lauber, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer analog dem Geburtsdatum.) So aber, wie wir heute unterrichten müssen, in Klassen mit 40 bis 50 Kindern (ich habe dazu beständig eine erste und eine zweite Klasse im Zimmer, so daß die Erstkläßler vom ersten Tag an viel allein beschäftigt werden müssen, während ich mit der zweiten Klasse mündlich arbeite, und andere Lehrerinnen haben bei der gleichen Kinderzahl sogar vier Schuljahre zusammen), können wir kaum mehr individuell vorgehen. Kinder, die noch im Spielalter sind, leiden Qualen, wenn sie fünf Stunden im Tag in der Schulbank sitzen müssen. Vieles, was wir unterrichten, interessiert die Schulunreifen noch nicht, besonders alles, was zum Abstrakten neigt. Diese Kinder stören nun beständig den Unterricht. Wenn unter 40 Kindern auch nur drei bis vier solche Schulunreife sind (und im Anfang sind es immer viel mehr), so kann man sie unmöglich einfach spielen, singen, schwatzen, herumlaufen lassen. Man ist durch die äußeren Verhältnisse gezwungen, die Kinder zurechtzuweisen, sogar zu bestrafen, und das gegen seine bessere Einsicht, daß diese Kinder genau das tun, was ihrer inneren Reife entspricht.

Leider begegnet man heute in Elternkreisen ganz selten aufgeschlossenen Menschen, die nach gründlicher Besprechung ihre schulunreifen Kinder ein Jahr zurückstellen. Und leider sind die Gegengründe immer materieller oder ehrgeiziger Natur. Man will nicht ein Jahr länger warten, bis das Kind verdienen kann! Man will die «Schande» nicht auf sich nehmen, das Kind zurückzunehmen. (Dieses Zurückstellen hat mit Schande so wenig zu tun, wie sich ein Baum mit späten Äpfeln schämen muß, daß seine Früchte nicht im August reif werden.)

Es gibt auch ein äußeres Merkmal dafür, wann ein Kind reif ist für geistige Anstrengung: *der Zahnwechsel.* Man kann immer wieder beobachten, wie *nach* dem Zahnwechsel die Kinder (die oft während dieser Zeit sehr schwierig sind) auftauen und durch einen viel reiferen Gesichtsausdruck auffallen. Sie hören auf mit dem Spielen und begeistern sich dann erst für die Schularbeit.

Da wir natürlich praktisch nicht jedes Kind genau dann in die Schule aufnehmen können, wenn es seine zweiten Zähne bekommen hat und schulreif geworden ist, so kann man den Eltern nur immer wieder raten: Lieber einige Monate zu spät als zu früh, denn die Zeit, die die Kinder in der Schule sind *vor* der Schulreife, ist meist doppelt verloren: Die Kinder erfassen gar nicht, worum es geht, und sie werden *körperlich, seelisch* und *geistig* absolut *überanstrengt,* was sich früher oder später schädlich auswirkt auf ihre innere und äußere Entwicklung. Oft verleidet ihnen die Schule für die ganze Schulzeit.

Merze

Chumm mit mer uber ds Riindi!
Vlicht findscht es hübsches Stiindi
u vlicht es Schnäggehuus.
Es Fugsli ischt ertrune,
es gangglet o'ddem Brune,
jitz uber d'Studi uus.

Was chunnt eso z'pächiere
u tuet sig jitz verliere
im älben Ustiggras?
Es Himelguegembröcki
im nagelnüuwe Röcki!
O gugg! Jitz gugg mer das!

Maria Lauber

Fugsli = (Schmetterling); o'ddem = über dem; pächiere = eilen; älb = gelb; Himelguegembröcki = Männchen des Marienkäfers.